

Unseren Wälder sind durch ihren Abwechslungsreichtum ein Zentrum der Artenvielfalt, zu deren Erhalt und Schutz sich Österreich im Rahmen der Biodiversitätskonvention verpflichtet hat. Unter einem zunehmenden Nutzungsdruck wird es daher immer wichtiger, Strategien zu entwickeln, die Tiere und Pflanzen langfristig schützen.



Balzender Auerhahn

Wald im Brennpunkt

Nahezu die Hälfte Österreichs ist mit Wald bedeckt. Zu etwa 75% werden diese Waldflächen als intensives Kulturland bewirtschaftet. Der Rest besteht aus noch relativ naturnahen Wäldern, die sich hauptsächlich in schwer zugänglichen Bereichen der Alpen befinden. Naturschutzrechtlich geschützt und damit der Nutzung entzogen

sind nicht einmal 1%. Trotz der menschlichen Beeinflussung auf einem Großteil der Flächen besitzt der Wald noch eine unglaubliche Artenvielfalt, die sich auf eine hohe Anzahl an unterschiedlichen Waldgesellschaften zurückführen lässt. Ausruhen sollten wir uns allerdings auf diesem Status Quo nicht, denn fast die Hälfte unserer Waldvogelarten wird in der Roten Liste Österreichs geführt.

guten Zugänglichkeit am intensivsten bewirtschaftet wurden, sind die dort lebenden Arten auch am stärksten gefährdet. Aber auch die Nutzung von noch naturnahen Schutzwäldern in höheren Lagen wird zusehends durch den Ausbau des Forststraßensystems erleichtert. Seitens der Forstwirtschaft spricht man diesbezüglich von Sanierungsnotwendigkeiten. In einer Studie des Lebensministeriums wurden die Auswirkungen des Ausbaus von öffentlich finanzierten Forststraßen bewertet. Etwa 90% der Schutzwälder wiesen schon vor dem Eingriff einen stabilen Zustand auf, was den Schluss nahe legt, dass nicht die Sanierung, sondern vielmehr Ertragssteigerung das Ziel war. Immerhin wird heute auch in den Schutzwäldern um insgesamt 40% mehr Holzmasse entnommen als noch



Alter und Totholz entscheidend

Vor allem die kürzeren Umtriebszeiten der letzten Jahrzehnte führten zu einem Verlust der Lebensraumqualität. Arten wie Auerhuhn, Dreizehen-, Mittel-, Weißrückenspecht und Zwergschnäpper benötigen Strukturen, die sich erst nach der üblichen Umtriebszeit (im Durchschnitt 120 Jahre) maßgeblich entwickeln. Entscheidend ist für sie die Zunahme des dickstämmigen Totholzes, der vielfältigen Waldstrukturen und der Biomasse. Da Buchen- und Eichenwälder im Tiefland aufgrund ihrer

Vogelarten, die in alten Eichenwäldern leben, sind am stärksten gefährdet.

Literatur

STEINMÜLLER, T. (2003): Roadeval – Evaluierung der Wirksamkeit forstlicher Erschließungsmaßnahmen. Forschungsprojekt Nr. 2082. Im Auftrag d. BM f. Land- u. Forstwirtschaft, Umwelt u. Wasserwirtschaft. Univ. f. Bodenkultur, Wien. 48 S.

BIODIVERSITÄTSKONVENTION: www.cbd.int

in den 1990er-Jahren. In wie weit sollen dafür Mittel der Gesellschaft verwendet werden, ohne die eine Nutzung wohl unrentabel wäre?

Wälder und Klimawandel

Die Schnelligkeit des Klimawandels wird den langlebigen Lebensraum Wald verändern. Um ihre Erträge zu sichern, setzt die Forstwirtschaft verstärkt auf die nordamerikanische Douglasie. Diese Vorgangsweise erinnert stark an die massive Förderung der Fichte auf Kosten laubreicher Wälder vergangener Jahrzehnte; in der Folge kämpft man heutzutage mit vielfältigen Problemen wie instabilen Waldbeständen, zerstörten Böden, hoher Erosion sowie einem massiven Artenschwund. Für BirdLife ist klar, dass standortheimische, natürliche Wälder aufgrund ihrer höheren Belastungsfähigkeit dem Klimawandel am Besten trotzen können.

Ein zunehmendes Konfliktfeld in Sachen Klimaschutz stellt die Biomassenutzung im Wald dar. Die Nutzung alternativer Energiequellen wie Holz ist natürlich begrüßenswert. Durch die Gewinnung von Biomasse entsteht aber ein zusätzlicher Nutzungsdruck, der eine weitere forstliche Intensivierung unserer Wälder zur Folge haben wird – ein weiterer Artenverlust wäre die unvermeidliche Konsequenz. Bisher hat Österreich es verabsäumt, bei der Biomassenutzung Strategien für den Erhalt der Biodiversität zu entwickeln.

Finanzierung fehlt

BirdLife ist der Meinung, dass auf der gesamten Waldfläche Maßnahmen zu setzen sind, um die Artenvielfalt in unseren Wäldern zu schützen. So benötigen wir großflächige, ungenutzte Waldschutzgebiete als Kernzonen der Biodiversität. Ein Anteil von 5-15 % der Waldfläche ist nötig, um eine ausreichende Vielfalt an Waldtypen zu gewährleisten und diese wird auch von den Regierungen in den USA, in Deutschland und Skandinavien angestrebt. Wir liegen mit allen Kernzonen in National- und Biosphärenparks sowie den Beständen des Naturwaldreservate-Programmes unter 1 %. Trotz bester Voraussetzungen gibt es im „Umweltmusterland“ Österreich keine nennenswerten Initiativen, dies zu ändern.

Weiters müssen im bewirtschafteten Wald die Möglichkeiten des Vertragsnaturschutzes ausgebaut werden, um Waldbesitzern eine naturnahe Nutzung finanziell attraktiv zu machen. Das EU-Förderprogramm der „Ländlichen Entwicklung“ finanziert zwar solche Naturschutzmaßnahmen, aber leider in zu geringem Ausmaß. Würden alle Geldmittel ausgeschöpft, könnte dadurch nicht einmal 1 % des österreichischen Schwarzspechtbestandes gesichert werden.

Kooperationen mit Forstunternehmen stellen für NGOs eine gute Möglichkeit dar, Naturschutzbelange in einen Betrieb einzubringen und alternative Bewirtschaftungsmöglichkeiten auszuloten. Eine solche



Ein typischer Bewohner alter Eichenwälder – der Mittelspecht.

Verbindung gibt es zwischen BirdLife Österreich und den Österreichischen Bundesforsten, über die im nächsten Heft berichtet wird. Schlussendlich bleibt wie immer die Frage: Wie viel ist unserer Gesellschaft der Schutz der Biodiversität wert?

Mag. Gábor Wichmann,
BirdLife Österreich Naturschutzbereich, Leiter der
Kooperation mit den Österr. Bundesforsten

Foto: E. Karner-Ranner

Altholz: Im forstlichen Sprachgebrauch handelt es sich um Baumbestände etwa über 100 Jahre. Im Naturschutz wird dieser Terminus ähnlich verwendet; im Grunde fangen Bäume aber erst ab 300 – 400 Jahren an, alt zu werden.

Umtriebszeit: Jenes Alter in dem ein Baumbestand abgeholzt wird.

Schutzwälder: Werden aufgrund ihrer Schutzfunktion nicht genutzt (Ausnahme: Schutzwälder im Ertrag). Es gibt zwei Arten: Der **Objektschutzwald** schützt etwa menschliche Bauwerke. Hingegen bezeichnen **Standortschutzwälder** Waldflächen, die den Boden vor Erosion schützen. Die Sanierung letzterer ist aus ökologischen Gründen nicht gerechtfertigt.

Intensive Forstwirtschaft in den nördlichen Kalkalpen: ein dichtes Forststraßennetz, große Kahlschläge und Fichtenaufforstungen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelschutz in Österreich - Mitteilungen von Birdlife Österreich](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [025](#)

Autor(en)/Author(s): Wichmann Gábor

Artikel/Article: [Wald im Brennpunkt - Neue Gefahren für Wälder 26-27](#)